Der Textroboter ChatGPT hat Einzug an den Schweizer Unis gehalten. Doch wissenschaftlichen Standards genügt er nicht. Foto: Keystone

Wie verhindern Schulen und Uni, dass geschummelt wird?

ChatGPT Der Roboter kann Texte aller Art verfassen. Wie kann Missbrauch verhindert werden? Das Basler Erziehungsdepartement, die Uni Basel und ChatGPT geben Antwort.

Dina Sambar

ChatGPT, der Gratis-Textroboter von Open AI, kann innerhalb von Sekunden eigene Gedichte verfassen, Vorträge schreiben, den Inhalt von Büchern zusammenfassen oder sogar Computerprogramme generieren. «Mehr als die Hälfte meiner Schülerinnen und Schüler kennt ChatGPT und weiss, wie man das nutzt», sagt Jan Kirchmayr, Sekundarlehrer in Aesch und Baselbieter SP-Landrat, gegenüber SRF. Beat Schwendimann vom Lehrerverband LCH stellte in dieser Zeitung kürzlich sogar die Frage, ob Hausaufgaben überhaupt noch Sinn machten.

Auch an den Basler Schulen und an der Uni Basel muss man sich die Frage stellen, wie verhindert werden soll, dass Schüler und Studenten mithilfe der neuen technologischen Möglichkeiten schummeln.

ChatGPT hat zur Folge, dass auch an den Mittelschulen Basel-Stadt «die bisherigen Unterrichts- und Prüfungspraktiken überdacht werden müssen», sagt Simon Thiriet, Sprecher des Basler Erziehungsdepartements. Die Basler Gymnasien und die Fachmaturitätsschule seien im Rahmen eines Projekts schon seit einem Jahr daran, den Unterricht diesbezüglich weiterzudenken.

Verbote sollen dabei laut Thiriet nicht im Vordergrund stehen. Vielmehr sollen die neuen Möglichkeiten sinnvoll in den Unterricht und in Prüfungen eingebunden werden, indem man neue Formen entwickelt und etwa bei der Maturarbeit die mündliche Präsentation stärker gewichtet als den schriftlichen Teil.

ANZEIGE

Chatbot fällt an der Uni durch

Künstliche Intelligenz (KI) könne für Schulen durchaus auch gute Seiten haben, sagt der Sprecher des Basler Erziehungsdepartements: «KI ist aufregend und ermöglicht eine Weiterentwicklung von Forschung und Unterricht.» Zudem bedeute KI eine Demokratisierung des Wissens: «Schon bisher nutzten Schülerinnen und Schüler externe Ressourcen – beispielsweise die Eltern – für eigenständige Arbeiten wie Vorträge oder Maturarbeiten. Nun besteht diese Möglichkeit auch für Schülerinnen und Schüler ohne den entsprechenden Hintergrund.»

Auch an der Universität Basel setzt man sich seit Jahrzehnten mit künstlicher Intelligenz auseinander. «Es war zu erwarten, dass ein Tool wie ChatGPT erscheinen wird, das besser funktioniert als seine Vorgänger», sagt Jean Terrier, Projektleiter Digital Literacies, an der Universität Basel.

Aufgrund der jüngsten Entwicklungen wurde an der Uni letzte Woche jedoch eine eigene Arbeitsgruppe gegründet. «Wir schauen nun, ob es tatsächlich einen Quantensprung geben wird, und wir die bestehenden Richtlinien, was Plagiate und wissenschaftliche Integrität angeht, anpassen müssen», so Terrier.

Tests hätten jedoch deutlich gezeigt, dass das Niveau der ChatGPT-Antworten nicht den universitären Ansprüchen entspricht – weder für Studierende und schon gar nicht für die Forschung. So macht der Chatbot Fehler, die Antworten sind nicht immer aktuell, und er gibt keine Quellen an. «Das nimmt für uns natürlich Druck aus der Sache. Für Schulen ist das vielleicht ein bisschen anders.»

Terrier schliesst jedoch nicht aus, dass Chatbots in Zukunft Texte liefern, die universitären Standards entsprechen: «Open AI könnte das Programm mit dem Internet verknüpfen, um immer aktuell zu sein. Sie arbeiten auch an Quellennennungen.» Solche Entwicklungen setzen die Nutzer in eine Expertenposition: «Wir müssen in der Lage sein, einzuschätzen, was korrekt ist und was nicht. Es ist wie bei der Übersetzung eines Textes in eine andere Sprache. Natürlich geht es schneller, sich eine erste Version durch ein Tool übersetzen zu lassen. Doch danach muss jemand das Resultat bearbeiten, der mehr Fähigkeiten hat als die Maschine.»

Die Arbeitsgruppe wird nun skizzieren, wie man an der Universität mit den neuen Entwicklungen umgehen wird. «Das ist ein Routineprozess», sagt Terrier. Entschieden ist noch nichts. Grundsätzlich sei der Standpunkt der Uni jedoch, Leuten Fähigkeiten zu vermitteln, mit denen sie technologische Unterstützungen sinnvoll nutzen können: «Es ist wie damals, als Wikipedia aufkam. Wikipedia ist bei uns nicht verboten, sondern darf als Inspiration genutzt werden. Allerdings müssen die Quellen überprüft und die Fehler ausgemerzt werden. » Eine universitäre Software hilft schon länger, Plagiate zu entdecken. Neu gibt es auch Tools, die zeigen sollen, ob Texte durch künstliche Intelligenz generiert wurden. Eines stammt von Open AI, den Entwicklern von ChatGPT.

Das schreibt der Textroboter zu mogelnden Schülern

Und was meint ChatGPT zum Thema? Auf die Frage, ob Schüler in Zukunft bei Aufgaben schummeln und beispielsweise ihre Aufsätze durch den Textroboter verfassen lassen, schreibt ChatGPT: «Es ist durchaus möglich, dass Schüler in Zukunft versuchen können, Aufgaben mithilfe von Chatbots wie ChatGPT zu schummeln. Daher ist es wichtig, dass Schulen und Lehrer auf diese Möglichkeit vorbereitet sind und Massnahmen ergreifen, um Plagiate zu vermeiden, zum Beispiel, indem sie Schüler dazu ermutigen, ihre eigenen Ideen und Gedanken auszudrücken, und durch den Einsatz von Plagiat-Erkennungssoftware. Es ist jedoch wichtig, zu beachten, dass Chatbots wie ChatGPT nicht in der Lage sind, kreative und originelle Gedanken zu generieren und, dass Schüler, die auf diese Weise betrügen, letztendlich ihre eigene Bildung beeinträchtigen.»